

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. Januar 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 5

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Wochenchau: Das Kriegs-drama; Eine Milderung der Schrecknisse des Weltkrieges für Deutschland; Internationale Konferenzen; Der Beschäftigungsgrad im Buchdruckgewerbe; Das brüchige gemelmame Borgehen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Buchdruckgewerbe.

Kritik: Rückblicke und Ausblicke 1914/15 (Fortsetzung). — Die Arbeitslosigkeit (I. Ursachen).

Das Buchgewerbe im Ausland: Osterreich. — Deutsche Schweiz. — Holland.

Korrespondenzen: Dresden. — Elberfeld. — Flensburg. — Leipzig.

Wundschau: Von Buchdruckern im Krieg. — Vorbildliche Kriegsbildnisse. — Eine richtunglose Papierabfuhrleitung. — Konsumgenossenschaftliche Unternehmung des Roten Kreuzes. — Zum Korrespondenten der Genwirte. — Theater und Arbeiterchaft. — Arbeiterhoff in Dänemark.

Wochenchau

Das Kriegs-drama nimmt im neuen Jahre seinen durch äußerst ungünstige Witterungsverhältnisse stark beeinflussten Fortgang. Unglaubliches wird von unsern wackeren Truppen im Westen und Osten geleistet; der deutsche Stamm erweist sich diesen fürchterlichen Strapazen weit mehr gewachsen als die feindlichen Heere. Man kann sich in Anerkennung dieser unendlichen Verdienste nur den herrlichen Worten und dem eindringlichen Mahnruf anschließen, die unser Kollege Philipp Scheidemann in einem Neujahrswunsch an seine Wähler (Solingen) folgendermaßen zum Ausdruck brachte: „Ich wünsche allen den unerlöschlichen Willen zum Durchhalten bis zum Sieg! Unsern verwundeten und kranken Soldaten wünsche ich baldige und vollkommene Genesung. Ich und ihren Kameraden, die in den Schlüßengräben haufen, zur See oder auf der Wacht dem Vaterlande dienen — ihnen drücke ich herzhaft die Hand! Ihnen ganz besonders rufe ich zu: Haltet aus! Von euch hängt es ab, was aus unserm Land und was aus der deutschen Arbeiterchaft wird. Möge uns das neue Jahr baldigen Sieg und dauernden Frieden bringen!“

Die Neujahrskunde, daß England achtzehn neue Armee-korps resp. sechs Armeen, Frankreich eine neue Armee, Belgien einige Zehntausende frischer Soldaten gegen Deutschland werfen wollen, hat verheißungsvoll wenig Eindruck bei uns gemacht. Viele papierne „weisse Dampfwaage“ bekam in den Debatten des englischen Oberhauses mit dem verfechteten Eingeständnisse des den gehegten Wünschen nicht entsprechenden Werbegeschäftes und der einfältigen noch verfleiert zugefandenen Tatsache, daß Frankreich an die Einberufung des Jahrganges 1917 denkt, obendrein ein ungefähliches Aussehen. Von den Blicken der belgischen Regierung gar nicht zu sprechen. Sogar das an Menschen unerhöpliche Rußland gerät in Mühe und Angste wegen eines brauchbaren Ersatzes seines bedenkend reduzierten Heeres. Die von der „B. Z. am Mittag“ in den letzten Tagen gebrachte Meldung, daß Toffre unter den französischen höchsten Offizieren 150 Mann in die Zeugnisse wandern ließ, darunter in einem gar nicht lange zurückliegenden Kriegszeitraum allein 16 Generale, läßt jedenfalls auch tief blicken. Jeder klar denkende Deutsche wird trotzdem nicht einem Überschwange im Siegeshoffen verfallen, trotz aller Siegesverheißung. Wie wir uns auch ungeschäftet aller warmblütigen Gefühle für unsere gerechte Sache vor jeglichem Chauvinismus bewahren wollen. Einige Wahrnehmungen auch aus Kollegenkreisen veranlassen uns, ein kleines Fallespiel herauszuflechten.

Nach den menschlich-schönen, nummehr verbotenen Verbrüderungshenen zwischen englischen, französischen und deutschen Schlüßengräben über Weisheiten, welche ein beredtes Zeugnis ablegen für das Friedensbedürfnis der nur aus Verblendung der deutschfeindlichen Gewalttäter miteinander in Feindschaft liegenden Völker, ist es an der Westfront ziemlich lebhaft hergegangen. Im untern Elsaß haben die Franzosen mit aller Macht einen Durchbruchversuch unternommen, wurden aber, wie in den Argonnen, in heftigen Kämpfen zurückgewiesen. Frankreichs minimale Erfolge wegen aber seine verhältnismäßig beträchtlichen Verluste hierbei nicht auf. Im Osten nahm der unter den

ungünstigsten Verhältnissen sich vollziehende Vormarsch auf Warschau seinen Fortgang. Der russische Plan der Eroberung des österreichischen Krakau ist endgültig aufgegeben, wie so vieles andre. Auch von den Osterreichern ist Rußland kräftig mitgespielt worden, und das durch faktische Fehler von den Serben zurückgewonnene Belgrad ist einem neuem Ansturm von Osterreich ausgesetzt. Die Türken haben im Kaukasus gegen die Russen eine empfindliche Schlappe erlitten, was an ihren bisherigen Erfolgen, namentlich zur See, jedoch nichts ändert. Die Niederlage der Engländer in Deutsch-Ostafrika wiegt entschieden schwerer. Der Aufstand der Buren ist von neuem aufgelaufen, nachdem die Boshafte Regierung eine Anzahl der gefangen genommenen Burenführer hat erschließen lassen. Stehen die deutschen Aktionen also auch günstig, so ist nach allen Wahrnehmungen doch noch mit längerer Dauer des größten aller Kriege zu rechnen.

Eine Milderung der Schrecknisse des Weltkrieges für Deutschland wird durch den hohen Stand unfres Sanitätswesens erreicht. Mit Stolz kann gesagt werden, daß das deutsche dem der mit uns kriegführenden Länder weit überlegen ist, aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt die erste Stelle in der ganzen Welt einnimmt. Im „Berliner Tageblatt“ erschienen vor einigen Wochen zwei äußerst beachtenswerte Artikel von medizinischen Autoritäten, von denen einen Extrakt zu geben, auch für den „Kor.“ notwendig ist.

Professor Dr. Karl Dubowig Schleich, ein anerkannter Chirurg, macht zunächst die sehr wichtige Feststellung: Väh nach den seitherigen Wahrnehmungen auf deutscher Seite von 1000 Verwundeten nur 3 sterben, während 1870/71 70—80 Verletzte dem Tode verfielen. Schleich spricht den „ungeheuer revolutionierenden Gedanken“ aus, daß die Wundkrankheiten früherer Kriege eine Art verflüchtender Epidemien gewesen seien. Der Weltkrieg falle überhaupt in eine Zeit ganz allgemeinen Verschüßens der epidemischen Wundkrankheiten. Gelenkverletzungen, Lungenschlässe, Leberdurchbohrungen, Magen-, Herz- und Darmverwundungen würden jetzt in einem Prozentsatze geheilt, der unsern Ahnen ganz unbegreiflich erscheinen müßte. Der Mundstarkkrampf auf dem Schlachtfelde sei hingegen leider in eine Zeit ganz allgemeinen Verschüßens der epidemischen Wundkrankheiten. Gelenkverletzungen, Lungenschlässe, Leberdurchbohrungen, Magen-, Herz- und Darmverwundungen würden jetzt in einem Prozentsatze geheilt, der unsern Ahnen ganz unbegreiflich erscheinen müßte. Der Mundstarkkrampf auf dem Schlachtfelde sei hingegen leider in eine Zeit ganz allgemeinen Verschüßens der epidemischen Wundkrankheiten. Gelenkverletzungen, Lungenschlässe, Leberdurchbohrungen, Magen-, Herz- und Darmverwundungen würden jetzt in einem Prozentsatze geheilt, der unsern Ahnen ganz unbegreiflich erscheinen müßte. Der Mundstarkkrampf auf dem Schlachtfelde sei hingegen leider in eine Zeit ganz allgemeinen Verschüßens der epidemischen Wundkrankheiten. Gelenkverletzungen, Lungenschlässe, Leberdurchbohrungen, Magen-, Herz- und Darmverwundungen würden jetzt in einem Prozentsatze geheilt, der unsern Ahnen ganz unbegreiflich erscheinen müßte.

Ein im Krüppelwesen praktisch erprobter Gelehrter, der Berliner Professor Dr. Biesalski, betont in seinem Artikel ebenfalls die in den mehr als 40 Jahren gemachten ungleichen Fortschritte. Die allgemeine Paralyse sei ausgebaut, die brüchige Behandlung erfunden und die Antiseptis auf Grundlage der Kriegschirurgie gemacht worden. Früher sei mit der Heilung der Wunde die Behandlung im großen und ganzen abgeschlossen gewesen, heute gäbe es jedoch eine fast unübersehbare Zahl von Heilmitteln, um nachträglich noch Besserungen zu erzielen, namentlich in den Bewegungsbeschränkungen. 1870/71 hätten noch bei einer sehr großen Zahl von Gliederzertrümmerungen so gleich Amputationen vorgenommen werden müssen, heute sei selbst bei weitgehenden Zerstörungen die Heilung und Erhaltung des Gliedes möglich. Die Ursache der Eiterungen sei jetzt genau bekannt und der Hospitalbrand, der Schrecken früherer Kriege, völlig verschwunden. Auch in den nachfolgenden Jahren würde durch nachbessende Behandlung sowohl bei Verkrüppelungen wie auch bei schweren Verwundungen noch viel zu erreichen sein, auf operativen Wege nicht am wenigsten. Eine neue Erscheinung wären die „Erkrankungen vor dem Feinde“, die oft schädigender seien als direkte Verwundungen. Hier gehörten im befondern her: Muskels- und Gelenkthumakismus, chronische Katarakte, Brustfellentzündungen, Herzkrankungen, funktionelle Schädigungen des ganzen Nervensystems, dauernde Störungen des Verdauungskanaals. Durch Kuren und

Bäder aller Art werde das auch hierin sehr vorgeschrittene Heilmittel gute Erfolge aufzuweisen haben.

Damit ist unbeabsichtigt angedeutet, wie Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Gewerkschaften später stark herangezogen werden, die körperlichen Kriegsfolgen zu beheben. Man rechnet in den beteiligten Kreisen ja auch mit recht großer Belastung. Aber das ist nicht das Ausschlaggebende, sondern die erfreulicherweise so gesteigerte Aussicht, unsere verletzten und kranken Krieger möglichst wiederhergestellt zu sehen. Biesalski schreibt der Unfallversicherung, Schleich der Sozialgesetzgebung und den allgemeinen sanitären Fortschritten daran ein wesentliches Verdienst zu. Die eminenten Erfolge der westlichen Chirurgie und der medizinischen Wissenschaft im ganzen werden namentlich von letzterem fast zu bescheiden gewürdigt. Schleich spricht vielmehr mit wahrer Freude von der Erstarkung des deutschen Volkes und von Wundern des Naturgesetzes, die sich hier erfüllen. Nach den ungläublichen Anstrengungen, Strapazen und Leistungen unserer Feldtruppen läßt sich auch schlußfolgern, daß so manches Theorem drüben wie hüben über den Menschen von heute sich als unzutreffend erwiesen hat und nicht am wenigsten der Standpunkt, daß Männer in der Volkskraft der Jahre, also zwischen 40 bis 50, in großen industriellen Unternehmungen sehr häufig als „zu alt“ zurückgewiesen wurden, wenn sie um Arbeit anhielten.

Internationale Konferenzen wird der Januar zwei aufzuweisen haben. Beide finden in dem Weltkrieg ihren Anlaß, wie auch beide sozialistischen Charakters sind. Die erste hat aber soll bereits am 9. Januar in London stattgefunden haben, die zweite wird am 17. und 18. Januar in Kopenhagen vornehmlich die Vertreter der neutralen Länder verammelt sein. Man hatte schon im Spätherbst von einer solchen Konferenz etwas verlautbaren hören, sogar Nordamerika war als Tagungsort in Empfehlung gebracht. Während aber von französischer Seite gegen die mit Neujahr doch vollzogene Übersiedlung des internationalen sozialistischen Bureaus nach Holland protestiert wurde, hat auch der an die Stelle des durch den Kriegsausbruch ausgefallenen internationalen Kongresses in Wien getretene Vorschlag einer wohl auch dem Friedensschlusse gedachten Konferenz von Frankreich zunächst Abweisung gefunden. Ein klein wenig ist das ja anders geworden, denn von den in London verammelt gewesenen zwölf sozialistischen Führern aus Frankreich, England und Belgien wollen einige in Kopenhagen zugegen sein. Diese Londoner Konferenz wird jedenfalls auf der bekannten deutschfeindlichkeit und der mehr als notwendigen, zum Teil unerträglichen Kriegsbegeisterung die inkonsequente Stellungnahme der drei sozialdemokratischen Auslandsparteien zum Weltkrieg von neuem haben befestigen müssen, um der Konferenz der neutralen Länder in Kopenhagen Direktiven geben zu können. Wie weit die letztere Verammaltung einem Festschreiben gegen die deutsche sozialdemokratische Partei gleichkommen wird, muß sich noch herausstellen. Man kann nach allen während des Krieges gemachten Erfahrungen in dieser Beziehung nicht pessimistisch genug sein. Die Schreibereien von einem knappen halben Dutzend Unbeugsamer und Unbelebbarer männlichen und weiblichen Geschlechtes aus Deutschland in der Auslandspresse haben ein übriges getan, die Antimilitär gegen Deutschland bis zur Stedehöhe zu steigern. Diese zum Teil von großer Eigenliebe und harter persönlicher Überschätzung geleiteten Treiberen wollten wir eigentlich mit andern Sachen in dieser „Wochenchau“ beleuchten, aber es erscheint angebrachter, erst einmal abzuwarten, was man in London und Kopenhagen zusammenbraut. Dann kann immer noch das Notwendige zu der ganz außerordentlichen Logik gefagt werden, daß man an der deutschen Sozialdemokratie alles verdammt, was meistens bedeutend weitergehend für das eigne Land als platte Selbstverständlichkeit gepredigt wird.

Am Jahreschlusse 1914 gestaltete sich der Beschäftigungsgrad im Buchdruckgewerbe (die ersten Zahlen einer jeden Gruppe geben den jeweiligen Stand an, wähen

die Einklammerungen mit gewöhnlichen Ziffern das Mehr, die in Kursiv das Weniger gegen den Stand vom 19. Dezember bezeichnen) in 59 (7) Orten folgendermaßen:

	Voll- beschäftigte	Aus- gehende	Arbeitslose
Nachen	132 (26)	7 (5)	15 (5)
Altenburg	71 (2)	2 (1)	6 (2)
Alschersleben	55 (9)	—	2 (1)
Lugsburg	192 (12)	6 (4)	9 (4)
Barmen	172	8	31
Berlin	6410 (105)	182 (35)	3200 (240)
Böckum	205 (—)	—	3 (—)
Bonn	70 (2)	—	1 (1)
Brandenburg	66 (1)	6 (1)	1 (2)
Braunschweig	241 (9)	46 (1)	24 (3)
Bremen	246 (1)	31 (9)	51 (4)
Breslau	503 (2)	15 (—)	85 (11)
Bromberg	78 (1)	—	3 (—)
Chemnitz	314 (35)	22 (13)	23 (—)
Danzig	181 (6)	4 (6)	14 (3)
Deßau	106 (2)	16 (7)	4 (1)
Dortmund	183 (—)	2 (—)	3 (—)
Dresden	665 (54)	24 (6)	297 (20)
Düsseldorf	348 (34)	14 (4)	10 (1)
Eberfeld	241 (4)	6 (7)	23 (1)
Essen	305 (5)	—	5 (—)
Flensburg	57 (2)	—	20 (1)
Freiburg i. Br.	151 (4)	—	20 (11)
Gera	121 (4)	1 (—)	15 (3)
Görlitz	110 (3)	—	1 (1)
Göttingen	50 (5)	—	4 (1)
Hagen	79 (1)	1 (1)	1 (2)
Halle a. S.	230 (28)	42 (42)	27 (33)
Hamburg	1126 (77)	173 (225)	431 (20)
Hannover	780 (25)	26 (6)	69 (9)
Heldberg	73 (11)	4 (—)	6 (1)
Heilbronn a. N.	120 (8)	8 (2)	5 (—)
Jena	76 (27)	24 (23)	4 (2)
Kassel	391 (1)	—	8 (7)
Kiel	178 (15)	—	16 (13)
Köln	596 (21)	19 (22)	52 (13)
Königsberg i. Pr.	243 (4)	16 (—)	18 (8)
Leipzig	1794 (438)	1226 (250)	687 (22)
Magdeburg	308 (19)	12 (7)	28 (5)
Mainz	219 (1)	18 (7)	25 (7)
Mannheim	357 (3)	—	15 (2)
Meb.	97 (1)	—	14 (2)
Münster	94 (3)	—	4 (1)
Naumburg	29 (49)	5 (28)	13 (1)
Offenbach a. M.	52 (24)	12 (8)	104 (6)
Osnabrück	77 (1)	3 (—)	9 (—)
Plauen i. V.	40 (11)	24 (5)	11 (2)
Potsdam	60 (4)	6 (1)	6 (6)
Regensburg	125 (8)	—	7 (1)
Rudolfsadt.	24 (1)	6 (—)	20 (5)
Solingen	65 (4)	—	7 (—)
Stettin	178	—	17
Strasbourg i. Ell.	207 (5)	4 (4)	37 (5)
Stuttgart.	1248 (31)	5 (—)	69 (12)
Weimar	74 (10)	2 (—)	7 (6)
Würzburg	103 (84)	—	25 (3)
Zittau	66 (1)	—	2 (1)
Zwickau	103 (6)	11 (2)	8 (8)

Außer den Halb- und noch weniger Beschäftigten hatten stundenweise Verkürzung der Arbeitszeit: In Nachen 22 (19), Altenburg 67 (21), Alschersleben 15 (5), Bonn 13 (—), Braunschweig 52 (3), Bremen 24, Chemnitz 12 (24), Dresden 51 (5), Düsseldorf 70 (19), Essen 13 (—), Freiburg i. Br. 42 (1), Halle a. S. 58 (29), Hannover 107 (4), Heldberg 25, Heilbronn 30, Kassel 20 (—), Köln 34 (3), Magdeburg 15 (—), Magdeburg 61 (18), Naumburg 72, Offenbach 22 (10), Potsdam 14 (1), Regensburg 12, Solingen 12 (2), Strasbourg 161, Würzburg 112 (82).

Wenn man die in Nr. 2 zuletzt erwähnte, die dritte Dezemberwoche abschließende Wochenstatistik zum Vergleich heranzieht, so ist festzustellen, daß in Leipzig, Berlin, Würzburg, Dresden und Naumburg die Zahl der Vollbeschäftigten am Jahreschluß beträchtlich, in Leipzig sogar stark abgenommen hat. Die Arbeitslosen haben in Berlin die größte Steigerung erfahren, in Leipzig ist das von den Ausgehenden zu sagen. Auch im Buchbindergewerbe weisen Berlin und Leipzig eine nicht unwesentliche Verschlechterung auf. Wie sich die Verhältnisse nach den Feiertagen gestalten, dürfte vielleicht schon aus der nächsten Wochenübersicht zu ersehen sein. Es darf aber gehofft werden, daß der gemeinsame Appell schon einige Wirkung erkennen lassen wird.

Das örtliche gemeinsame Vorgehen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Buchdruckergewerbe, wie es in Verfolg des bekannten Aufrufes der Prinzipalorganisation und unfres Verbandes in der „Zeitschrift“ wie im „Korr.“ empfohlen worden ist, bedarf einer kurzen Erläuterung. Wir schließen das wenigstens aus Anfragen und Bestellungen, die bei dem Leipziger Bauverstand und bei uns eingegangen sind. Es soll also örtlich an die Druckmaschinenverbraucher herangetreten werden, nachdem der Appell in den Zeitungen wiedergegeben oder von ihm Notiz genommen worden ist. Eine Verständigung über die Art dieser gewis wertvollen Werbearbeit im kleinen ist unerlässlich. In dem einen Ort ist vielleicht nur persönliches Vorfeststellen angebracht; anderswo

kann es empfehlenswerter sein, größeren Geschäften die Eingabe mit einem Anschreiben zugehen zu lassen und nachfolgend die Firmeninhaber aufzusuchen; wiederum könnten auch bei zweckentsprechender Unterscheidung der Druckauftraggeber beide Methoden angewendet werden. Selbst in kleinen Orten wird es auf beiden Seiten maßgebende Personen geben, die gegenseitig übereinkommen können, wie die Sache angegriffen werden und wie die damit verbundene Arbeit verteilt werden soll. Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchdruckervereins (Leipzig, Dolgstraße 1, Buchgewerbehau) stellt zur örtlichen Verteilung die benötigten Exemplare der Eingabe kostenlos zur Verfügung, wenn zwischen den beiderseitigen Funktionären eine Vereinbarung über den einzuschlagenden Weg erzielt ist. Bestellungen wolle man nur an die angegebene Adresse richten.

Es steht zu hoffen, daß auf diese Weise der Erfolg des gemeinsamen Aufrufes noch erhöht werden kann.

Rückblicke und Ausblicke 1914/15

Aus dem Blätterwalde der Tagespresse kann selbstverständlich nicht viel herausgelesen werden. Nicht daß wenig zu finden gewesen wäre, was befriedigen konnte, da ist sogar ein ansehnliches Plus zu verzeichnen gegen sonst; es ist aber eine tatsächliche Unmöglichkeit, im Rahmen des „Korr.“ längere Auszüge aus den Tageszeitungen zu bringen und schließlich daran noch Kommentare zu knüpfen. Diese wollen und können wir uns in diesem Abschnitt am ehesten eripieren, denn die Richtung für die Gewerkschaften kann nur von diesen selbst kommen. Natürlich wird gern von uns akzeptiert, was politische Parteien und deren Blätter im wirklichen Allgemeininteresse bezwecken und soichermaßen gleichberechtigt auch für den vollen Stand anstreben, während gegenläufige Absichten nach wie vor auch gegenfällige Beurteilung und Behandlung finden werden. Den Standpunkt der Unbelehrbaren kurz kennen zu lernen, ist daher nicht unwichtig und deshalb soll hier davon auch einiges Anführung finden; ihnen über Gebühr Bedeutung beizumessen, wäre indes ein Fehler, wie schon in Nr. 2 gesagt. Auf ureaktionär und überraschend wird am besten mit um so festerer eigener Kurzsicht reagiert, unfre Sympathie und unsern Beifall wird jedoch alles finden, was den sozialen Idealen dient und in den diesmaligen Neujahrsartikeln daher entsprechend zum Ausdruck gelangt.

Der „Vorwärts“ versichert, daß umdreiert um pessimistische Strömungen und innere Reibungen die Arbeiterbewegung ihren Siegeslauf fortsetzen werde, „bis sie ihre historischen Missionen erfüllt haben“. In diesen Worten liegt, ohne es über die Schwelle des neuen Jahres, einer trostlichen Zukunft entgegen, die uns gebührt wird, trotzdem allem und alledem“. Rückblickend wird gesagt, 1914 habe eine größere Bedeutung für den Weltgeschichtsverlauf als die irgendeines andern Jahres seit den Tagen der großen französischen Revolution und der ihr folgenden napoleonischen Kriege. Denn, was seit langem Europas Völker drohend am politischen Horizont heraufziehen sahen, ist zur Tatsache geworden: der Gemitterschrei des Völkerrückes. Von seinem Ausgange hängt nicht nur das nächste politische Schicksal der beteiligten europäischen Staaten ab, sondern im wesentlichen auch die Wirtschaftsgestaltung der Welt wie der Neuen Welt in den kommenden Jahrzehnten und damit zugleich die innere Struktur der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Fast die ganze Welt befindet sich, in den Strudel des Riesenkampfes hineingezogen, in einem ungeheuren Gärungsprozeß. Es will ein Neues werden: eine neue Epoche weltgeschichtlicher Entwicklung. Doch noch sind im heufigen Kampfgewoge die Charakterzüge des Neuwerdenden nur erst in dunklen Umrissen zu erkennen.

Der Bedeutung der Gewerkschaften bei der außerordentlichen Störung des Wirtschaftsgetriebes im vergangenen Jahre wird folgendermaßen gedacht:

Eine Wiedererfarung des Wirtschaftsprozesses, die dann auch im Zusammenhange mit der Kriegsgehegung und vor allem dem Zusammenarbeiten staatlicher und kommunaler Behörden mit den Gewerkschaften zur Verringerung der zunächst stark anschwellenden Arbeitslosigkeit führte, dank der gewerkschaftlichen Organisationen, die, einst so oft verfolgt und geschmäht, nun eine brauchbare Grundlage für die öffentliche Arbeitslosenunterstützung boten, an die sich die gemeindliche und staatliche Unterstützungsanstalten anlehnen konnte.

In der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen zwei Artikel, die sich in Betrachtungen über die Bedeutung des sechsmaligen Jahreswechsels ergingen. Der erste, größere trägt die Überschrift „Die Wende einer Zeit“ und hat hauptsächlich marxistische Physiognomie. Wir greifen heraus, was über die den Gewerkschaften zufallenden Aufgaben gesagt wird, „wenn endlich der ersohnte Friede geschlossen wird“, nämlich:

Besonders unfre Gewerkschaften werden dann zeigen müssen, welchen Rückhalt nicht nur das deutsche Proletariat, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft an ihnen hat. Denn sie werden nicht nur dafür sorgen müssen, daß der Arbeitsmarkt nicht durch die heimkehrenden Krieger überlastet wird, sie werden nicht nur ihre Unterstützungsanstaltungen nach Möglichkeit den neuen Anforderungen anpassen müssen; vor

allem werden auch infolge der Neugekaltung unfres ganzen Wirtschaftslbens, die nach dem zurege sicherlich bevorzucht, neue Aufgaben ihrer barren. Denn der Krieg beschleunigt die Konzentration des Kapitals, er merzt die veralteten und unrationellen Produktionsarten unerbitlich aus und führt zu einer allgemeinen Rationalisierung der Verfahrensweise. Die „Amerikanisierung“ unfre Industrie wird rasch voranschreiten, und damit treten neue und interessante Anforderungen an den Gewerkschaftler, an die Anpassungsfähigkeit, an die Festigkeit der Organisationen heran.

Der Wille nach vorwärts“ ist der zweite Artikel bestell. Er enthält Wahrheiten, denen sich niemand verschließen kann, und spricht Ermahnungen aus, von denen man hofft und wünscht, daß sie auch bei denen Beherzigung finden, die innerhalb des großen Ganzen zu einer besonderen Richtung neigen und in diesen ihren Standpunkt mit der Minderheiten anhaltenden Schärfe und einem häufig recht schwach entwickelten Wirtschaftssinn vertreten. Es heißt da:

Der Deutsche hat immer unter allen Nationen ein besonders hohes Maß von Kraft und innerer Kraft gezeigt, und der deutsche Arbeiter im besondern hat seine eigenen Kämpfe und Ziele mit einem unvergleichlich tiefen Ernst in sich aufgenommen und durchgeföhrt. Kein Zweifel, daß auch in dem gegenwärtigen Kriege die Deutschen diese ihre besonderen Tugenden zeigen, und wieder unter ihnen die Arbeiter das Furchtbare so zu überwinden trachten, daß sie in der Geschichte dieses Jahres groß dastehen werden.

Der Arbeiter Sehnsucht und Zuversicht verdichte sich zu dem festen Wunsche:

Daß das neue Jahr einen vernünftigen Frieden und mit ihm eine neue Zeit und im besondern ein neues Deutschland heraufzuführen möge. Diese Hoffnung glebt, um mit dem Dichter zu sprechen, in Sturm und Morgenrot, im die Morgenrotte einer neuen Zeit ist es, die wir im neuen Jahr erhoffen und, wenn es sein muß, erkämpfen wollen.

Das kommende Jahr wird den Arbeiterorganisationen noch nie dagewesene große Aufgaben stellen; es wird sich nicht nur darum handeln, alles, was durch den Krieg geschwächt oder gar vernichtet worden ist, zu erlesen oder zu erneuern, es wird sich im neuen Jahre weit mehr noch um den Aufbau und das Sammeln neuer Kräfte handeln, die der Krieg aus dem festen Boden gerissen hat, und die in dem Wirrwarr der Zeit ohne Führer herumgetrieben werden. Neue Aufgaben werden uns erwachen, neue Kräfte notwendig werden. Wie man sich zu dem einzelnen auch stellen mag, es kann kein Zweifel bestehen, daß wir einer neuen Zeit entgegengehen und dieser Weltkrieg eine politische und ökonomische Umwälzung bedeutet. Für diese neue Zeit mit ihren neuen Anforderungen und Zielen gerüstet zu sein, das ist die wichtigste Aufgabe. Die das neue Jahr uns stellt. In dem großen Ziele: Vorwärts! sind wir alle einig. Es müssen die Wege gefunden werden, dies gemeinsame Ziel zu erreichen und über alle Widersprüche und Hemmnisse der Zeit triumphierend hinwegzuschreiten. Aber das Jahr 1915 schreibe die deutsche Arbeiterklasse als Wahljahr: Einig vorwärts!

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt am Schluß eines ihrer beiden, in der Schilderung des Entstehens dieses Krieges und der in den einzelnen feindlichen Ländern gegen Deutschland geführten diplomatischen und wirtschaftlichen Schachzüge ungemein lehrreichen Artikel das Folgende: Mit einem stolzen Gesühle können wir in das neue Jahr hinübergehen. Die Offenbarkeit der Feinde ist erschöpft, die unfre Welt legt erst recht anheben. Denn nun wird erst der Teil des Krieges beginnen, der uns das bringen muß, was wir brauchen, um die Kräfte unfres Volkes in friedlicher und ungeföhrtet Kuffurarbeit befähigen zu können die Sicherung unfres Vaterlandes gegen die Angriffe neiblicher Nachbarn, die politische Neugekaltung Europas und den dauernden Schutz des europäischen Friedens. Wir sind auf gutem Wege dazu, darum heißt dem neuen Jahre, dem Jahre des Sieges und des Friedens!

Im „Berliner Tageblatt“ stellte Paul Harms, einer der fähigsten Tageschriftsteller, dem deutschen Volk ein freimütiges Zeugnis aus, das auf die Erkenntnis der Fehler des Gewelens und auf die notwendige Schärfung des Blickes für das Kommende berechnet ist. Wir lesen da:

Kleinmütigkeit und Kastengeist, die Erbfinde der Deutschen — nicht nur auf politischem, mehr noch auf wirtschaftlichem, auf gesellschaftlichem, auf künstlerischem Gebiet — waren wieder läppig in die Salme geschossen. Eingeeugt von den Sämen dieses oder jenes Parteidogmas, war den meisten das Denken zur Schablone erstarrt; und in diese starre Schablone glaubten sie das ganze reiche Leben des deutschen Volkes pressen zu müssen — wofür sie es noch für der Mühe wert hielten, sich mit Fragen der Offenlichkeit abzugehen.

Es bedurfte eines starken Eingriffes von außen, um das Volk zur Selbstbestimmung zu bringen. Aber das dürfen wir mit gerechtem Stolge behaupten: als die russische Gewaltpolitik den Staat der Deutschen an seinen Grenzen bedrohte, da hat das Volk die Probe bestanden! Jetzt, nach fünf Monaten des Abwehrkrieges, sind wir zur Selbstüberprüfung weniger gemelt denn je. Wir fühlen die Schwere und Bedeutung der Aufgabe, die der Gang der Weltgeschichte auf unfre Schultern gewälzt hat. Wir werden uns auch nicht einreden wollen, als reine Ansehungsengel seien wir in diese Prüfung verfallen. Hat sie doch, bis in die höchsten Spitzen der Reichsleitung hinein, die Empfindung ausgeübt, daß vieles anders werden muß nach dem Krieg, als

es vorher war. Uns wird, auch nach geschlossenem Frieden, noch viel zu tun übrig bleiben, um all die künstlichen Schranken niederzulagen, die der freien Auswahl der Tüchtigsten bisher hemmend im Wege standen. Ein Zeugnis fleisch dürfen wir uns, unter dem frühen Eindruck der Kriegserlebnisse, schon ausstellen: Wir haben gearbeitet, haben als Volk immer gearbeitet wie kaum ein andres Volk. Ob immer auf dem richtigen Weg und in der richtigen Weise, ist eine Frage für sich; aber müßig gegangen sind wir nicht, noch haben wir von der Ausbeutung fremder Völker gelebt. Deutsche Hände haben, oft unter Schellen und Knurren, immer aber mit der gleichen Gewissenhaftigkeit, an dem Ritzzeuge geschmetzelt, das uns in den Stand gesetzt hat, den Krieg gleich in Feldesland zu tragen. Deutsche Hände haben den breiten Grund untrer Volkswirtschaft gelegt, der die ungeheure Last des Krieges leichter und länger tragen kann als jedes andre Volk. Solch redliche Arbeit eines ganzen Volkes kann nicht verloren gehen!

In der „Kreuzzeitung“ dagegen hat eine Anzahl von konservativen Männern in Beantwortung einer von diesem Blatte vorgenommenen Umfrage über: „Was lehrt uns der Krieg?“ bemerkt, daß sie herlich wenig gelernt haben von dem Ausrüstungsprozesse, der sich so aufdringend vor aller Augen abspielt. Es wird sogar von einer „starken Regierung“ gesprochen, die ein „Zurückgehen der Demokratie“ und ein „Anwachsen der rechtsstehenden Parteien“ nach dem Kriege erleben könne, wenn — das ist ihre Ansicht — eine solche gegen alle Erkenntnis aus dem Laufe der Dinge blinde und taube Regierung nunmehr noch aufzutreten wäre zur Rettung der Geschichte eines so reifen Volkes wie das der Deutschen.

Die Arbeitslosigkeit

I. Ursachen.

Als einer der schwersten sozialen und wirtschaftlichen Schäden hat sich unter dem Drucke des Weltkrieges schärfer als je zuvor die Arbeitslosigkeit erwiesen. Neben den großen und herben Verlusten an Menschenleben auf den Schlachtfeldern und ihren traurigen Rückwirkungen auf die Familien der Gefallenen ist die Arbeitslosigkeit die dunkelste und wirtschaftlich gefährlichste Erscheinung der Gegenwart geworden. Kümmerlich, unter den größten Entbehrungen, müssen die von ihr Betroffenen dabinvegetieren, obwohl sie mit Freuden bereit wären, mit ihrer Hände Arbeit dem großen Ganzen in dieser schweren Zeit zu dienen und für sich wie ihre Angehörigen Brot und Kraft zu schaffen zum Durchhalten in der jetzigen schweren Zeit. Heute der morgens „ener“, zu Tausenden und Abertausenden. Nicht jene „Schwacher“ Menschen und Glieder des Volksganzen, die wir dabei im Auge, die infolge mangelhafter Erziehung und mangelhafter Sinnesbildung für Menschenwürde verloren haben und auf allen Stufen des Volkes der willkürlichen Frauleinerei und einem tieferen Lebenswandel verfallen sind. Zwischen solchen Arbeitslosen und den wirklich Arbeitslosen stehen wir eine scharfe Scheidelinie. Denn wir, wie alle organisierten deutschen Arbeiter, stehen auf dem Standpunkte, daß ein geistig normaler Mensch nicht freiwillig das Elend der Arbeitslosigkeit auf sich nimmt. Und ebensoviele wird er eine minimale Arbeitslosenunterstützung einem geregelten und höheren Arbeitslosendienst vorziehen, um Arbeitslosigkeit zu „simulieren“, um in den Bezug einer privaten oder öffentlichen geringen Arbeitslosenrente zu gelangen, wie ein bekannter Regierungsvertreter vor wenigen Monaten noch im Reichstage behauptete. Für uns kommen als Arbeitslose nur jene in Frage, die den ersten Willen und auch die Kraft dazu haben, in ehrlicher Arbeit ihr Brot zu verdienen und gleichberechtigte Glieder untrer Volksganzen sein zu können, aber durch die ungesunden Verwicklungen untrer Wirtschaftsordnung an der Verwirklichung dieses Strebens geradezu gewaltsam verhindert werden. Ihr Los ist nicht nur eine furchtbare Last für sie, sondern für die ganze Volkswirtschaft. Ihre Arbeitslosigkeit ist eine unnütze und imperatorische Verschwendung von materiellen und ethischen Gütern, die nie mehr zu erleben sind. Traf das schon für die Friedenszeit auf, so gilt es noch mehr für die Gegenwart. Und darum muß es auch als eine der ersten Aufgaben in der Jetztzeit betrachtet werden, alle Hebel in Bewegung zu setzen, die dazu dienen können, dieses Übel zu bekämpfen, um es nach Möglichkeit auszurotten oder seine Folgen zu lindern, und zwar nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern für die Zukunft überhaupt. Denn wohl ist der Krieg dem äußeren Anzeichen nach die Hauptursache der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit, aber die wirklichen Ursachen liegen tiefer. Sie sind in der ganzen Struktur untrer Wirtschaftsordnung zu suchen. Auf der einen Seite werden die Arbeitskräfte in ungesunder Weise angepannt und auf der andern zur Brache verurteilt. Wäre dieser Zustand nicht vorhanden, so könnten auch die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges auf dem Arbeitsmarkte nicht so verheerend sein, wie sie es in Wirklichkeit sind. Wer daher hier mit ausrotten hilft, trägt das ganze Volk, seine Wehrkraft und seine Kultur.

Die beste und wirksamste Lösung des Problems erblicken wir als praktische Gewerkschaftler zunächst in der Bekämpfung und möglichen Beseitigung der Ursachen der Arbeitslosigkeit. Dies geschieht am sichersten durch eine vernünftige Organisation der Arbeitskräfteverwertung und -verteilung, die weniger auf die Interessen einzelner als auf die der gesamten Volkswirtschaft aufgebaut ist, und dort, wo dies nicht vollständig zu erreichen ist, durch eine Übernahme des durch Arbeitslosigkeit dem einzelnen erwachsenen Schadens auf die gesamte Volkswirtschaft, durch eine allgemeine Arbeitslosenversicherung. Fassen wir daher in

erster Linie die hauptsächlichsten Ursachen der Arbeitslosigkeit ins Auge. Die moderne Wirtschaftswissenschaft erblickt diese in unglücklichen Konjunkturen und den dadurch herbeigeführten Krisen. Diese Krisen bestehen im wesentlichen in der Unmöglichkeit, die produzierten Warenmassen auch nur annähernd zu den bisherigen Preisen abzusetzen (und das Gewerbe im alten Umfange produktiv fortzuführen). Dadurch kommen fortgesetzt Tausende von Arbeitern schuldlos außer Stellung. Die Krisen sind teils akute, teils schleichende. Die akuten Krisen charakterisieren sich durch rasches Sinken vieler Warenpreise und damit zusammenhängende Bankrotte und Produktionsbeschränkungen, während die schleichende Krise als Folge der technischen und organisatorischen Entwicklung, durch Verdrängung des Handwerkes durch die Großbetriebe ganz besonders für die Gegenwartsverhältnisse in Betracht zu kommen scheint. So lesam es auf den ersten Augenblick auch anmutet, je mehr man jedoch den Ursachen der Krisen auf den Grund geht, um so deutlicher wird es, daß der eigentliche Urheber der Arbeitslosigkeit und damit auch der materiellen und geistigen Not vieler Tausender gesunder und arbeitsfähiger Menschen jener privatwirtschaftliche Geist ist, der durch einseitige Ausbeutung aller geistigen und technischen Fortschritte die gesamte Produktion und Gütererzeugung der Gegenwart in subjektiv-egoistischer Weise zu beherrichen sucht und auch zum allergrößten Teile schon beherrscht. Das ökonomische Prinzip, das mit den geringsten Opfern die größten Vorteile zu erringen trachtet, ist fast ausschließlich privatkapitalistischen Interessen dienlich gemacht.

Alle auf dieser Basis innerhalb der modernen Wirtschaftsordnung und Produktion auf Kosten der eigentlichen Produzenten oder Konsumenten erzielten Überschüsse luchen fortwährend neue Verwertung und drängen sich in stets schärferer Konkurrenz nach der besten und sichersten Rentabilität. In diesem unaufhörlichen Konkurrenzkampfe der privatkapitalistischen Interessen liegt überall die technisch fortgeschrittenste Produktions- oder Verwertungsweise. Dieser Wettkampf zwingt alle Produktionszweige in seinen Bann, entwertet die meisten älteren Produktionsverfahren und führt zu einer fortgesetzt zunehmenden Produktionssteigerung überhaupt. Diese Steigerung wird aber in der Regel nicht durch entsprechende Vermehrung der Arbeiterzahl, wohl aber in der Hauptsache durch Verbesserung der Produktionswerkzeuge und -methoden erzielt. Würde diese Produktionssteigerung nur aus der ganzen Volkswirtschaft in ausgleichender Weise zugute kommen und zwar durch entsprechende Verbilligung der Preise, durch Verkürzung der Arbeitszeit und höhere Bezahlung der Arbeitskräfte, so wäre gegen diese privatkapitalistische Produktionskonkurrenz nicht das geringste einzuwenden; sie wäre für die Volkswirtschaft ein großer Segen. Da jedoch die Hauptvorteile dieser Produktionssteigerung in heutiger Zeit fast ausschließlich in Kapitalgewinn verbleiben, so wirkt eben die stärkste Stütze dieser Wirtschaftsmethode, der „technische Fortschritt“, statt als Segen geradezu als Fluch für die Arbeitererschaft. Denn kommt man in manchen Produktionszweigen noch die künstliche Zurückhaltung der Leistungen; um den Produktenmarkt nicht zu überfüllen, wie das z. B. die Berliner Handels-Gesellschaft vor längerer Zeit in einem ihrer Wochenberichte mit folgenden Worten angab: „Das Geschäft ist still. Und die Preise neigen, soweit sie nicht durch Sondelate geschickt sind, zur Schwäche. Recht auffällig zeigt sich die Wirkung der Verbände darin, daß in den nichtkartellisierten Artikeln, in denen also freier Wettbewerb herrscht, die Beschäftigung der Werke aufreithellend ist, die Preise aber gedrückt sind, während umgekehrt in den kartellisierten Erzeugnissen gute Preise herrschen, die Beschäftigung aber viel zu wünschen übrig läßt.“ Also in den nichtkartellisierten oder nichtkartellisierten Werken herrscht eine größere Beschäftigungsmöglichkeit als in den „Sondelate-“ oder Kartellbetrieben. Das heißt doch auf gut Deutsch nichts andres, als daß die Kartellbetriebe die Produktion künstlich zurückhalten und lieber Arbeiter entlassen, als die Preise ihrer Produkte herabzusetzen.

Dieser abschließlichen Zurückhaltung der Leistungen von privatkapitalistischer Seite steht aber in anderer Hinsicht und zu andern Zeiten wieder das direkte Gegenteil gegenüber, und zwar in der Überarbeit. Was auf diesem Gebiete den Arbeitern fast aller Berufsgruppen zugemutet wird, ist schwer in knappen Worten zu beschreiben. Die fortgesetzte Vermehrung und Verleuerung der technischen Produktionsmittel, teure Maschinen, teure Fabrikräume in den Großbetrieben usw., treibt von sich aus zu einer möglichst raschen Ausbeutung und Ausnutzung der Konjunkturen durch Verlängerung der fäglichen Arbeitszeit. Selbst eine von den kräftigeren Gewerkschaften mit der Zeit durchgesetzte höhere Bezahlung der Überstundenarbeit hat keine wesentliche Einchränkung herbeigeführt. Im Gegenteil, es ist leider festzustellen, daß dort, wo die Überstunden verhältnismäßig hoch bezahlt werden, in der Regel mehr Überstunden gemacht werden als bei geringerer Entlohnung. Nicht selten stehen viele Arbeiter dieser Entwicklung gar nicht so unzufrieden gegenüber. Daß durch jede Überstunde die Arbeitslosigkeit für andre geringer und die Zahl der Arbeitslosen sich ständig vermehrt wird, vermögen leider viele Arbeiter nicht einzusehen. Mit Schrecken erkennen sie das meist erst dann, wenn sie selbst arbeitslos geworden sind.

Noch schlimmer zeigen sich die Folgen der neuzeitlichen Wirtschaftsform in der immer umfangreicher werdenden Sereinsziehung der Frauennarbeit in den Produktionsprozess. Eine immer tiefergehende Gliederung der Arbeitsmethoden in letztere und einfachere Einzelleistungen verdrängt die Männerarbeit und spannt die Frau in das breitere Erwerbsleben, zieht sie aus dem Haus und zerstört das Familienleben. Bei der ersten Berufszählung in Deutschland, im Jahre 1882, wurden 554157 weibliche Erwerbstätige gemustert, im Jahre 1895 war ihre Zahl

gestiegen auf 6578550 und im Jahre 1907 sogar auf 9492881. In den inzwischen verflochtenen Jahren sind mehrere Zunahmen erfolgt. Während es 1895 für die gewerblich Tätigen erst 17 Berufe mit überwiegend weiblichen Personen gab, zählte man 1907 bereits 28. Darunter 20 Berufe mit mehr denn 20000 erwerbenden Frauen. In zwei Berufsgruppen sind je über 500000, in zwei weiteren über 100000 und in zwei je 70000 Frauen tätig. Von den weiblichen Erwerberinnen sind 84,12 Proz. Arbeiterinnen und nur 15,88 Proz. Selbständige, wogegen unter den männlichen Erwerbstätigen nur 67,21 Proz. Arbeiter gezählt wurden. Die soziale Scheidung zwischen Selbständigen und wirtschaftlich Abhängigen ist also bei den Frauen eine weit schärfere als bei den Männern. Die Zahl der im Hauptberufe tätigen Frauen betrug 1907 26,4 Proz. aller weiblichen Personen, gegenüber 18,5 Proz. im Jahre 1882. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen betrug

In den Gruppen	1895	1907	Zunahme in Prozenten
Landwirtschaft usw.	2753154	4598986	67
Bergbau und Industrie	1521118	2103924	38
Handel und Verkehr	579608	931373	61
Häusliche Dienste	233865	320904	37
Freie Berufe aller Art.	176648	280141	63

Ohne Beruf und Berufsangabe wurden 1895 1115549, im Jahre 1907 1792207 selbständige Frauen gezählt, so daß eine Zunahme von 60,6 Proz. sich ergibt. Fast 4 Millionen (3709359) von den im Hauptberufe tätigen Frauen waren verheiratet oder verheiratet gewesen. Die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen ist absolut und relativ stärker gestiegen als die der ledigen, der verwitweten und geschiedenen. Die Zahl der ledigen Arbeiterinnen ist von 1895 bis 1907 um 1360217 gestiegen, aber trotzdem blieben sie nur 50,22 Proz. aller weiblichen Arbeiter, während sie 1895 57,66 Proz. ausmachten. 451590 verwitwete und geschiedene Arbeiterinnen wurden 1907 mehr gezählt als 1895, aber ihr Anteil an der Gesamtzahl der weiblichen Arbeiter sank gleichfalls von 24,98 Proz. auf 20,38 Proz. Dagegen zeigt die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen eine Vermehrung um 1843456 in dem gleichen Zeitraum, das ist eine Steigerung von 17,34 auf 29,40 Proz. aller weiblichen Arbeiter.

So zeigt sich bis in die neueste Zeit ein starkes Vordringen der Frauen und Mädchen am gewerblichen Arbeitsmarkt, und zwar zum größten Teile auf Kosten der männlichen Arbeitskräfte. Und nicht mit Unrecht schrieb dazu die Calwerische „Konjunktur“ wenige Wochen vor Kriegsausbruch: „Je mehr die Frau in der gewerblichen Warenherstellung beschäftigt wird, um so mehr wird sie ihrem natürlichen Beruf als Frau und Mutter entzogen, und um so schwerer wird es dem Mann, eine angemessene Verwertung seiner Arbeitskraft zu finden und eine eigene Familie zu begründen. Die Nachteile dieses sozialen Umformungsprozesses kommen nicht nur der Gattin, der Arbeiterin, der Mutter und der Kinder, sondern auch den Armenlasten zum Ausdruck. In den letzten Jahren ist das Angebot weiblicher Arbeitskräfte weit schneller gewachsen als die Nachfrage, so daß sich im Jahre 1913 zum erstenmal ein Überwiegen des Angebots ergab. Dies bedeutet natürlich für die Frauen selbst ebenfalls eine Verschlechterung ihres Vorwärtkommens, insbesondere resultiert aus dem überreichlichen Angebot von Arbeitskräften immer ein Druck auf das Lohnniveau. Seit dem Jahre 1904 ist die Zahl der offenen Stellen für weibliche Personen durchschnittlich um 105,2 Proz., das Angebot von weiblichen Arbeitskräften aber um 168,1 Proz. gestiegen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind nicht allzu schwer zu erkennen. Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften steigt hauptsächlich auf Kosten der Nachfrage am Arbeitsmarkte der Männer. Die Zunahme der offenen Stellen für weibliche Personen bedeutet nur zu einem geringen Teile eine wirkliche Vermehrung der Arbeitslosigkeit, größtenteils erklärt sie sich aus der Suche nach niedriger bezahlten Arbeitskräften. Das auffallende Anwachsen des Angebots der weiblichen Arbeitskräfte findet in der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung und in der oft unzureichenden Bezahlung der männlichen Arbeiter eine hinreichende Erklärung. In dem Bestreben, dem Manne das Aufbringen der Unterhaltskosten zu erleichtern, wird aber die Frau zur gefährlichsten Konkurrenzin des Mannes am Arbeitsmarkte und zur Lohndrückerin.“

Eine weitere Ursache der Arbeitslosigkeit ist der fortwährende Zustrom ländlicher Arbeiter nach den Städten. Was in den Städten und sonstigen großen Produktionszentren die Abwehr der organisierten Arbeiterschaft ständig nötig macht und sie immer fester zusammenballt, die Beschränkung der persönlichen Freiheit und der Lebenshaltung durch den immer stärker werdenden Konkurrenzkampf in den meisten Produktionszweigen, treibt auch die ländliche Bevölkerung in noch rücksichtsloserer Weise zum Verlassen ihrer Heimat und zum Aufsuchen einer neuen Existenz in den Städten. Ihre relative Arbeitslosigkeit macht sie zu billigen und gefährlichen Konkurrenten auf dem städtischen Arbeitsmarkte, verschärft den Grad der Arbeitslosigkeit unter den industriellen Arbeitern und wirkt in höchstem Maße lohndrückend. An ihre Stelle treten oder treten wenigstens bis zum Kriegsausbruch auf dem Lande in der Regel noch billigere, verhältnismäßig willenslosere und kulturell rückständigere ausländische Wanderarbeiter. Alles nur als Folge der bis zum Eintritt des furchtbaren Weltkrieges auch in Deutschland unter dem Drucke der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise niederen Einschätzung der menschlichen Arbeitskraft. Damit sind in der Hauptsache die Quellen der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. In welcher Weise sie unschädlich zu machen wären, soll in einem zweiten Artikel zum Ausdruck kommen.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. In seiner letzten Nummer kommt der *Wiener „Vorwärts“* auf die praktischen und zugleich verhältnismäßig wirkenden Formen zu sprechen, unter denen Unternehmer und Arbeiter im Auslande der Not der Zeit gemeinsam zu wehren suchen. Die Tendenz des Artikels ist darauf gerichtet, daß in Österreich in dieser Beziehung mehr geschehen könnte und müßte. Die Bekanntheit des deutschen Tarifamtes vom 3. Dezember v. J. findet eine ebenso günstige Beurteilung wie das gemeinsame Vorgehen des Deutschen Buchdruckervereins und seines Verbandes zwecks Beschaffung von vermehrter Arbeitsgelegenheit. Bezüglich der von den maßgebenden Körperschaften des deutschen Buchdruckerwerbes unternommenen Schritte zur Erreichung des gesteckten Zieles sagt der *„Vorwärts“*: „Die Verkaufbarung des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker vom 3. Dezember v. J. mit ihrer offenen und entscheidenden Sprache ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die gemeinsame Arbeit zur Hebung des Gewerbes. Die reichsdeutschen Prinzipale wurden darin entschieden aufgefordert, den Gehilfen im Dezember volle Beschäftigung zu geben und nach Bedarf, jedenfalls aber in weitgehendstem Maß, Arbeitskräfte einzustellen, diese jedoch unmittelbar von der paritätischen Arbeitsvermittlung zu beziehen. Auch zu Spenden von Liebesgaben an im Felde stehende Krieger wird aufgefordert. Aus dieser Aufforderung spricht ein warmes Gefühl, in ihr kommt der Gedanke der Gemeinschaftlichkeit zu einem erhabenen Ausdruck. Doch mehr als dies ist geschehen. Kurze Zeit danach, am 22. Dezember, haben die Vorstände der Organisationen der Prinzipale und Gehilfen gemeinsam einen Aufruf an die Reichs- und Staatsbehörden, die Stadt- und Gemeindevorstellungen sowie die Körperschaften des Handels, der Industrie und des Gewerbes gerichtet. Zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit werden in diesem Aufrufe vernünftigerweise keine sogenannten Notstandsarbeiten gefordert, wohl aber wird der ganz berechtigte Wunsch ausgesprochen, daß jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Druckerarbeiten unterbleibt und daß, soweit irgend angängig, stets auch die Drucksachen in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.“

Für den 26. Dezember hatte der österreichische Verbandsvorstand die Vereinsobmänner zu einer 1915 Kriegskonferenz einberufen. Mit Ausnahme von Galizien und der Bukowina waren alle Kronländer auf der Konferenz vertreten, desgleichen der Verbandsvorstand fast vollständig. Kollege Dvoracek, der Verbandssekretär, erfaßte den Bericht über die gegenwärtige Lage der Gesamtorganisation und begründete die weitgehenden und schwerwiegenden Maßnahmen des Verbandsvorstandes bei und unmittelbar nach Kriegsbeginn. Bekanntlich erfolgte die Einstellung der Reiseunterstützung sofort, die der Arbeitslosen- und der Krankenunterstützung ab 16. August, zugleich die Reduzierung der Invalidenunterstützung. Je nach ihren eignen verfügbaren Mitteln suchten die einzelnen Kronlandsvereine den Unterstützungsansprüchen gerecht zu werden. Darauf referierte Kollege Schlegel, der die Notwendigkeit hervorhob, nunmehr wieder an die Einführung der fernerzeit ausgeübten zentralisierten Unterstützungen — wenn auch in beschränktem Umfang — heranzutreten, nachdem die Situation eine andre geworden und ein besserer Überblick möglich sei. Gestützt auf reiches statistisches Material, kennzeichnete der Referent die Lage der Kronlandsvereine und die Anforderungen, die an sie gestellt wurden. Schließlich gab er eine Darstellung des vorläufigen Gesamterfordernisses aller Unterstützungen und kam dabei zu einer Summe von 179884 Kr. für das nächste Vierteljahr, was unter Einrechnung des Verbandsbeitrages und der Kosten der Verbandsorgane 2,15 Kr. pro Kopf und Woche erfordert, ohne lokale Verwaltungskosten. Nach Zahl und Höhe der Beiträge sowie nach dem vorhandenen Vermögen hatte der Referent berechnet, wie groß die Differenz in jedem Kronlandsverein pro Quartal zwischen den bisher aufzubringenden und den künftigen zu bezahlenden Beträgen ist. In der weit umfangreichen Debatte legte sich der Gedanke der Wiedereinführung der zentralisierten Unterstützungen allseits durch, und es wurde denn auch beschlossen, vom 16. Januar ab die Arbeitslosenunterstützung an Ort (1 Kr. pro Tag) sowie die Krankenunterstützung (1 Kr. pro Tag) bis auf Widerruf von Verband wegen zu leisten. Die Dauer der Arbeitslosenunterstützung wurde auf 100 Tage festgesetzt für alle jene Mitglieder, die am 17. Januar 1915 oder später arbeitslos werden und während der Zeit vom 16. August 1914 bis 16. Januar 1915 nicht arbeitslos waren. Für alle andern Mitglieder erstreckt sich die Bezugsberechtigung auf so viele Tage, als vom Tage der Arbeitslosigkeit an gerechnet noch auf 100 Tage Arbeitslosigkeit fehlen, ohne Rücksicht darauf, ob die betreffenden Mitglieder während der Zeit der Arbeitslosigkeit unterstützt wurden oder nicht. Den einzelnen Vereinen steht es frei, soweit ihre Mittel reichen, zur Arbeitslosenunterstützung an Orte Zuschüsse zu gewähren. Bezüglich der Invalidenunterstützung wurden die Verbandsvereine angewiesen, jenen Invaliden, die noch von andern Institutionen dauernde Unterstützung oder Pension beziehen, die zentralisierte Invalidenunterstützung auf die Hälfte zu reduzieren. Die Reiseunterstützung bleibt nach wie vor aufgehoben. Alle Reisenden, gleichgültig ob Österreicher oder Ausländer, werden von dieser Maßnahme betroffen.

Von verschiedenen Delegierten wurde auf der Konferenz stark betont, daß unter geordneten Verhältnissen über die humanitären Einrichtungen des Verbandes von neuem gesprochen werden müßte. Auch vom Referenten war die Möglichkeit höherer Sanktionen für den Unterstützungs-

bezug der Erwägung empfohlen worden. Durch besonders Beschluß wurde die auch in österreichischen Kollegenkreisen vielfach vorhandene gewesene irrtümliche Meinung korrigiert, den Hinterbliebenen von im Felde gefallenen Mitgliedern oder den invalid aus dem Kriege heimkehrenden Mitgliedern stehe ein Anspruch auf Verbandsunterstützung zu. Die Verbandseinrichtungen seien nur für den Frieden berechnet.

Deutsche Schweiz. Auf Vorschlag des Sekretärs des Einigungsamtes findet nächsten eine Konferenz der Tariforganisationen statt zur Beratung verschiedener Angelegenheiten. Das Generalkomitee des Typographenbundes wird bei diesem Anlasse den Antrag stellen, daß diejenigen Gehilfen, die keiner Organisation angehören, alljährlich 20 Fr. zu den Verwaltungskosten der Tariforgane beizutragen haben. Der Antrag ist vollständig angebracht, denn diese Herren genießen ja, abgesehen von den Wohlfahrten der tariflichen Einrichtungen, folglich sollen sie auch etwas dazu zahlen, ob gern oder ungern.

Nach der neuesten Mitteilung der Zentralverwaltung der paritätischen Arbeitsnachweise nimmt die Arbeitslosigkeit wieder zu. Am 31. Dezember waren bei den verschiedenen Kreisverwaltungen insgesamt 527 konditionlose Gehilfen angemeldet, gegen 336 bei der letzten Erhebung (406 Handseher, 65 Drucker, 9 Schweizerdegen, 13 Maschinenseher, 31 Stereotypseure, Galvanoplastiker und Schriftgießer, 3 Faktoren und Korrektoren). Auch die Zahl der bei reduzierter Arbeitszeit beschäftigten Kollegen bewegte sich wieder in aufsteigender Linie.

Solland. Gegenüber der Zeit des Kriegsbeginnes haben sich die Verhältnisse im holländischen Buchgewerbe, was die Arbeitslosigkeit anbelangt, etwas gebessert. In der mit dem 26. September endigenden Woche hatte sie den höchsten Punkt erreicht, denn es waren 683 Mitglieder des Typographenbundes ganz und 2332 teilweise arbeitslos mit zusammen 8651 Tagen. Das bedeutet einen Anstieg von 21,8 Proz. an Arbeitstagen. Die Militärfähigen sind mitgerechnet. Stieg der Prozentsatz einflussreicher Arbeitstage sogar auf 33,9. In der mit dem 26. Dezember endigenden Woche waren ganz arbeitslos 375, teilweise beschäftigte 1230 Mitglieder mit insgesamt 4761 Tagen, das ist ein Anstieg von 12 Proz., die Militärfähigen eingerechnet von 24,1 Proz. Ob die Besserung auf dem Arbeitsmarkte von Dauer sein wird, läßt sich augenblicklich nicht sagen. In mehreren Druckereien wollten die Prinzipale aus lauter „Menschenliebe“ aus Belgien ausgewiesene Berufsgelehrte einstellen gegen ein geringes Kollegeld. Die Organisation hat dagegen selbstredend energisch Stellung genommen mit dem Ergebnis, daß nur noch eine einzige Druckerei im Grenzgebiet Ausländer beschäftigt, zum Schaden der einheimischen arbeitslosen Gehilfen. Was die Tarifgemeinschaft anbelangt, so muß leider gesagt werden, daß mehrere Prinzipale von den tariflichen Bestimmungen abweichen. Angeachtet der schweren Zeit, die auch über die neutralen Staaten hereinbrochen ist, und trotz der vielen Arbeitslosen, wird es schließlich doch noch zu Ausländern kommen, um auf diese Art festzuhalten zu suchen, was an Verbesserungen mühselig erworben war.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Dresden. Unter dem Eindruck der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, die Ernst und Würde in allen Handlungen erfordern, fand auch der Ehrenabend am 2. Januar anlässlich des Jubiläums der 25jährigen Verwaltungstätigkeit unseres Kollegen Hermann Steinbrück, 25 Jahre lang, oft unter den schwierigsten Zeitströmungen, sich das Vertrauen der Mitglieder zu erringen und zu erhalten, die gewöhnlich geringen Aufgaben einer Gauverwaltung an verantwortlicher Stelle lösen zu helfen, das bedingt höchste Anerkennung. Gauvorsitzender Wendische, seit zwei Jahrzehnten Leid und Freude bei Erfüllung der Obliegenheiten des Gauvorstandes mit dem Subilar teilen, begriffte in herzlichen Worten die zahlreich Er erschienenen und zeichnete in kurzen Worten den Werdegang des Jubilars, seinen ersten Einzug 1874 in Dresden, die weitere Ausübung seiner Tätigkeit in den verschiedensten Druckereien, bis der Gauauftrag 1899 beschloß, einen Verwalter anzustellen, damit die Zentralisation im Dresdner Kasernenwesen befördert würde. Unter vier Kandidaten ging Hermann Steinbrück als Gewählter hervor, und die kommenden Jahre 1890/91 und 1896 boten ihm Gelegenheit, zu bewelsen, daß seine Wahl eine glückliche war. Aber nicht nur auf das engere Gebiet der Berufsorganisation beschränkte er seine Tätigkeit. Seit 20 Jahren dem Vorstande der hiesigen Druckerkrankenkasse wie dem Arbeitervereinsverein in Versicherungsangelegenheiten seit Gründung angehörend, verstand es der Jubilar, infolge seiner Fähigkeiten wie mannhaften Persönlichkeit, in allen Korporationen allseitige Wertschätzung zu erlangen. Der Vertreter des Gewerkschaftskartells, Sekretär Hünkel, die Vertreter der beiden Dresdner Reichstagswahlkreise, Dr. Gradnauer und Buch, der Landtagsabgeordnete und Driskrankenkassenvorsitzende Dr. Landorf wie Vertreter anderer dem Kartell angehörender drücklicher Gewerkschaften bekundeten durch ihr Erscheinen und den Inhalt ihrer Ausführungen das gute Einvernehmen zwischen den Buchdruckern und der übrigen Arbeitererschaft innerhalb des Gaus. Unter Streifung der feierlichen habnabredenden gewerkschaftlichen Taktik der Buchdrucker betonten sie in ihren Ansprachen, daß der heutige Ehrenabend nicht nur ein persönlicher sei, sondern es gelte gleichzeitig zu ehren die Arbeit der Gewerkschafts- wie Arbeiterbewegung im allgemeinen als Kulturarbeit im eminentesten Sinne des Wortes, deren tatkräftiger

Förderer der Subilar sei. Glückwünsche aus fast allen Gauen Deutschlands, den Mitgliedschaften des Dresdner Gaus, vom dem Verbandsvorstande, der „Storr.“-Redaktion, vom Kollegen Schölske (Berlin) und nicht zum wenigsten von im Felde stehenden Kollegen waren in überreicher Anzahl eingetroffen. Sie legten Zeugnis ab von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich der Subilar auch außerhalb des Gaus erfreut. Sichtlich ergriffen von all dem Gebotenen, dankte selbiger allen, die seinen 25. Geburtstag verschönern halfen und zeigte, um auch bei aller Festlichkeit die Wirklichkeit mitsprechen zu lassen, an wenigen Ziffern die Entwicklung des Gaus vom Beginne seiner Tätigkeit bis zum heutigen Tage. Der hiesige Kollegenverein unter Leitung seines vortheilhaftigen Dirigenten, Reizstationen erst und hiesigen Inhabers, einige Solozellen, ausgeführt von hiesigen Kollegen, sowie ein „allgemeiner Gesang“ trugen dazu bei, auf Augenblicke den gewaltigen Ernst vergessen zu machen, der zur Festzeit alles und alle bedrückt. Dem Subilar aber möge es beschieden bleiben, seine Tätigkeit in unverminderter geistiger und körperlicher Frische noch lange Jahre hinaus ausüben zu können, zum Wohle des Gaus und speziell unseres Gaus.

Kr. Elberfeld. (Vierteljahrsbericht.) In dem letzten Vierteljahre fand nur eine Verammlung statt, die in Anbetracht der jetzigen Lage sehr gut besucht war. Vorwiegend hatte sich die Verammlung mit Unterstützungsangelegenheiten für unsere Arbeitslosen und die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder zu befassen. Zunächst wurde unter „Vereinsmitteilungen“ das Andenken des im Felde gefallenen Kollegen Alfred Lenßen sowie des Kollegen Drechsler (der lange Jahre hier als Vorsitzender gewirkt) durch Erheben von den Stufen geehrt. Dann verlas Kollege Marschall zwei Zirkulare des Gauvorstandes. Daß die Kriegszeit der Arbeiterbewegung auch einige Vorteile gebracht, erhellt aus der Tatsache, daß die Kollegen Theilen und Adrian aus Schöffen und zum erstmalig ein Kollege (Jung) als Armenpfleger gewählt worden ist. Zum Punkte 2 erfaßte Kassierer Peus den Kasernenbericht, wofür ihm einstimmig Entlastung erteilt wurde. Darauf wurden drei Kollegen aufgenommen, einer unter Vorbehalt. Ausgeschlossen wurden zwei Kollegen; einem wurde noch eine Frist von vier Wochen gelassen, um seine Kasse zu begleichen, andernfalls gilt er auch als ausgeschlossen. Leider muß gesagt werden, daß das Restantennennenn gerade jetzt während der Kriegszeit hier sehr einreißt. Aber die Bewilligung von Unterstützungen entspann sich eine rege Debatte. Nach langem Für und Gegen wurde der Vorstandsvorschlag in Prinzip angenommen. Es wurde beschlossen, zu Weihnachten den Invaliden, den Frauen der im Felde stehenden und den arbeitslosen Kollegen 10 Mk. und 5 Mk. in Konjunkturbons, wofür Ware geholt werden kann, den Nichtverheirateten indes 15 Mk. in bar zu geben. Von der Abhebung der Kriegsunterstützung machten 64 Frauen Gebrauch. Erfreulich ist es, daß, nachdem die Frauen auf die Kriegsversicherung der „Volksfürsorge“ aufmerksam gemacht worden waren, 25 sofort ihre Männer versicherten. Die Verammlung, die von 67 Kollegen besucht und von gutem Geiste befeuert war, wurde mit einem Hoch auf den Verband vom Kollegen Marschall geschlossen.

Stensburg. In der Generalversammlung unseres Ortsvereins „Gutenbergs“ wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Für die zur Führe einberufenen Vorstandsmitglieder wurden Stellvertreter bestimmt. Der Beitrag wurde einschließlich Ortsvereins- und Gaubeitrag auf 3 Mk. festgelegt. Durch diese Erhöhung des Beitrages ist es möglich, die Familien der im Felde stehenden Kollegen sowie diejenigen der arbeitslosen verheirateten Kollegen namhaft zu unterstützen; diese Unterstützungen wurden bisher durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht. Die Listen für freiwillige Beiträge werden jetzt nicht mehr herumgegeben. Für die Besicherung der Kinder im Felde stehender Familienväter leitens der Gewerkschaften, welche Feier in erhebender Weise im städtischen Oberkammer statt fand, spendete unser Ortsverein 100 Mk. Geschenk wurden 2600 Kinder mit nützlichen Gegenständen. Eine Neuordnung der Unterstützungsätze für Ausgesteuerte, Nichtbezugsberechtigten usw. wurde vorgenommen und den Kassenerhältnissen angepaßt. Bei leitens des Kollegenvereins „Volksliebe“ veranstaltete Niederabend hatte einen vollen Erfolg sowohl finanziell wie moralisch. Für den Betrag der Einnahmen ist den im Felde stehenden Kollegen je ein Weihnachtspaket übermittelt worden. Nach der hiesigen Arbeitslosenstatistik stehen die Buchdrucker mit am schlechtesten da.

Leipzig. In der am 18. Dezember abgehaltenen Gau-mitgliederversammlung konnte der Gauvorsitzer der Verammlung die erfreuliche Mitteilung machen, daß dank der Opferbereitschaft der Kollegen der Gauvorstand den Nichtbezugsberechtigten und Ausgesteuerten eine Unterstützungsunterstützung von je 10 und 15 Mk. als Weihnachtsgabe übermitteln könne. Es sei noch ein Überblick von den Sammlungen vorhanden, der als Stammvermögen für spätere Spenden für die Ausgesteuerten in Betracht komme. Auf Antrag des Gauvorstandes bewilligte die Verammlung für die bezugsberechtigten Arbeitslosen eine Weihnachtunterstützung von je 6 und 10 Mk. Die Frauen der zum Militärdienst einberufenen Kollegen erhielten auf Antrag des Gauvorstandes eine Weihnachtsgabe von je 10 Mk.; dieselbe Spende wurde bewilligt für die Frauen derjenigen Kollegen, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind. Auch die Angehörigen der ledigen Kollegen, die im Militärvorhältnis stehen und als Muttererwärner nachweislich in Frage kommen, erhielten die Weihnachtunterstützung. Bis Ende Dezember erhoben 931 Angehörige diese Unterstützungen. Da noch nicht alle Angehörigen der Kriegsteilnehmer von dem Verammungsbeschlusse Kenntnis erhalten haben, werden die Kollegen gebeten, nach

(Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 5 — Leipzig, den 14. Januar 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Möglichkeit für Bekanntheit des Beschlusses zu sorgen. Besonders werden die früheren Mitarbeiter der zum Seeresdienst Einberufenen eruchtet, deren Angehörige zu benachrichtigen. Bis Ende 1914 betrug die Zahl der im Felde gefallenen Leipziger Kollegen 77. Nunmehr sind über 33% Proz. der Leipziger Gaunmitglieder zum Seeresdienst einberufen. Von 6000 Mitgliedern sind 2050 zum Militär eingezogen worden. Es scheint jedoch, als sollte dieser Prozentsatz noch wesentlich überschritten werden. Sobald der hier bereits ausgemerkte Landsturm ersten Aufgebots einberufen wird, dürfte noch ein ganz beträchtlicher Abgang von Mitgliedern stattfinden.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriegsdienst erliefen folgende Mitglieder unserer Organisation das Eiserne Kreuz: Bruno Wittig (Bad-Naumburg), August Hücker (Bielefeld), Konrad Matyschek (Brieg), Erich Rodemann (Söllingen), Wilhelm Maier (Kempfen), Paul Mittag (Nebenwerda), Karl Triebe (Nübeck), Walter Zippel (Leipzig), Willi Wolfram (Meerane), Joseph Walk, Johannes Eberhard, Max Liedloff und Karl Schrüpel (Mödingen) sowie Heinrich Mohr (Pinneberg). Damit haben bis jetzt 335 Verbandshollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Vorbildliche Kriegsbefehle. Die Buchdruckerei der „Germania“ in Berlin ließ den Ehefrauen ihrer im Felde stehenden Buchdrucker ein Weihnachtsgeld von je 40 Mk. zukommen. — In Bielefeld gewährt die Buchdruckerei W. Bertschmann Verlag (S. m. b. H.) ab Dezember den Frauen ihrer zum Kriegsdienst einberufenen Geschäftsangehörigen monatlich 20 Mk. und für jedes Kind 2 Mk.; außerdem erhielt jeder Einberufene von der Firma ein Weihnachtspaket zugelandet. — In Chemnitz ließ die Buchdruckerei Körner & Lauterbach den Frauen ihrer im Felde stehenden Arbeiter zweimal eine namhafte Geldunterstützung zukommen und zahlte dem gesamten technischen Personal als kleine Entschädigung für gebahnten Lohnausfall als Weihnachtsgabe einen wöchentlichen Wochenlohn aus.

Eine rücksichtslose Papierabkühlung. Im Betriebe der größten Papierfabrik Seimr. Aug. Schoeller Söhne in Sendersdorf bei Düren (Rheinl.) ist ein heftiger Konflikt entstanden, zu dessen Schlichtung jetzt die militärischen Behörden angerufen wurden. Wie die Zentrumspresse mitteilt, entließ die Firma plötzlich einige Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit, darunter einen Arbeiter, der 37 Jahre bei der Firma tätig war. Die Ansicht, daß es sich um eine Maßregel zur Unterdrückung des christlichen Gewerkschaften handele, fand ihre Bestätigung durch eine Äußerung eines leitenden Beamten, der Vermittlungsversuche mit dem Hinweis ablehnte, daß jener Arbeiter, der 37 Jahre im Betriebe tätig war, Vorsitzender dieser Organisation wäre. Die christlichen Gewerkschaften und alle katholischen Arbeitervereine haben sich nun beschwerend an das Generalkommando des VIII. Armeekorps gewandt.

Konsumgenossenschaftliche Unterstützung des Roten Kreuzes. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat sich an den geschäftsführenden Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gewandt und um die Mitwirkung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ersucht. Von dem Gedanken ausgehend, daß mehr noch als in Friedenszeiten gegenwärtig Millionen von Volksgenossen im regelmäßigen häufigen schriftlichen Verkehr mit ihren Angehörigen stehen, vor allem mit den Kriegsteilnehmern, in fernerer Erwägung, daß den Kriegsteilnehmern gar nicht häufig genug Grüße aus der Heimat zugehen können, und unter Berücksichtigung des weiteren Umstandes, daß die Feldpostkarten portofrei verandt werden, hat sich der in Frage kommende Vorstand entschlossen, eine von Bruno Paul entworfene künstlerische Feldpostkarte, herausgegeben von der „Kreuz-Pfennig“-Sammlung des Zentralkomitees der deutschen Vereine zum Roten Kreuz, zum Alleinvertrieb durch die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine bestimmt, herauszugeben und durch die Mitwirkung der Konsumgenossenschaften in allen Verkaufsstellen der Konsumvereine des Zentralverbandes zu vertreiben. Der Verkaufspreis beträgt in den Verkaufsstellen 2 Pf. pro Stück. Der Ertrag fließt dem Roten Kreuz zu. Im Interesse der guten Sache wäre es zu begrüßen, daß alle Genossenschaften des Verbandes, alle Funktionäre in der Verwaltung und in den Verkaufsstellen und alle Mitglieder der Genossenschaften eifrig bemüht sein werden, für den denkbar größten Absatz dieser Feldpostkarte Sorge zu tragen. Viele Wenig machen ein Viel! Niemand glaube, daß es auf seine Hilfe nicht ankomme. Für den einzelnen ist die gelegentliche Ausgabe von 2 Pf. bei den Käufen in den Verkaufsstellen der Genossenschaften ein kleines Opfer, und doch muß sich, wenn die 1600000 Mit-

glieder unserer Genossenschaften alle bemüht sind, mitzuwirken, eine große Summe zugunsten des Roten Kreuzes ergeben, durch die vielen Tausenden von Vermübten Erleichterung und Hilfe geschaffen, ungeheurer Schmerz gelindert und ungezählte Tränen getrocknet werden können.

Zum Karloffelwucher der Landwirte. Kürzlich wurde in der politischen Arbeiterpresse der Feldpostbrief eines Mainzer Gemeindefachbeamten veröffentlicht, in dem sich folgende Stelle findet: „Erst dem Heiß und hört man — ach, so viel! — von der mangelhaften Bereitwilligkeit, ja von direkten passiven Widerständen so vieler deutscher Landwirte, die die Not der Zeit nicht begreifen und ruhig in ihrem Betlage dahingleben; die danach trachten, ohne sich um die Not der Opfer des Krieges und deren Angehörige zu kümmern, aus dieser schweren, opferreichen Zeit noch Vermögensvorteile an sich zu ziehen. Ein Verhalten, für das ich keine andre Bezeichnung als Wucher kenne.“ Diese Ausführungen haben nun Widerpruch bei verschiedenen agrarischen Blättern gefunden, die sich hauptsächlich gegen eine Verallgemeinerung der Vorwürfe an die landwirtschaftlichen Interessenten richten. Das ist sicher zu verstehen und lag jedenfalls auch gar nicht in der Absicht des erwähnten Schreibers des Feldpostbriefes. Aber er hat recht, wenn er schreibt, daß viele, leider viel Landwirte die Gelegenheit des Krieges auszunutzen, um Wucherpreise für landwirtschaftliche Produkte zu fordern. Wenn es anders wäre, dann hätten die Behörden keine Veranlassung gehabt, z. B. durch Festsetzung von Höchstpreisen dem allzu starken Karloffelwucher entgegenzutreten. Und es muß wirklich weif genug gekommen sein, daß durch behördliche Maßnahmen auch die Karloffelbestände bei den Bauern festgehalten werden mußten, damit verhindert wurde, daß diese ihre Waren in eigennütziger Weise zurückhielten. Haben wir doch auch erlebt, daß die Bauern ihre Karloffeln — trotz der festgesetzten Höchstpreise — vom Markte wieder nach Hause schafften, als ihnen für den Zentner nicht 5 Mk., 5,50 Mk., 6 Mk. und mehr gezahlt wurden. Das wurde aus vielen Städten Rheinlands und Westfalens der Presse gemeldet. Von dem Amtsvorsteher Juroch im Kreise Plegnit schrieben Zeitungen, daß er von der Stadt Plegnit nicht weniger als 10 Mk. für den Zentner Karloffeln verlangt habe! Als der Landwirt Schuffelsh (Gutleuthof) für den Zentner Karloffeln im Grocherkauf 6,50 Mk. verlangte, wurde ihm behördlich das ganze Karloffelager beschlagnahmt. In vielen Bezirken würden lange vor dem allgemeinen Krieg wegen der Bauern Geld- und Gefängnisstrafen angedroht, hier und da auch Strafverfahren wegen Wucher eingeleitet. Zu solchen Maßnahmen greift man doch nicht, wenn es sich um Einzelerfahrungen handelt.

Theater und Arbeiterschaft. Aus Mainz kommt die Nachricht, daß das Mainzer Stadttheater, das bei Ausbruch des Krieges geschlossen blieb, Mitte Oktober den Betrieb versuchsweise aufgenommen habe, indem man nur vier Vorstellungen in der Woche gab und die Eintrittspreise ermäßigte, und daß man mit dieser Methode die besten Erfahrungen gemacht habe. So konnte man jetzt sogar die Sagen und Löhne erhöhen. Die Erhöhung machte bei den Arbeitern 15 Proz. aus. Diese Maßnahme sollte bei allen Theatern eingeführt werden, dann würde gar manche Arbeitslosigkeit beseitigt. Der „Sozialen Praxis“ zufolge spielen aber nur 106 Bühnen während der Kriegszeit, bei vierein ist es noch unbestimmt, und 107 Bühnen haben geschlossen. Wenn man bedenkt, daß zurzeit 7200 Schauspielerei brotlos sind, dann kann man sich ungefähr auch die Zahl der brotlosen Theaterarbeiter vorstellen, die durch eine Eröffnung des Theaters nach Mainzer Mutter wieder ihre Arbeit und ihren Lohn hätten.

Konkurse im Jahre 1914. Nach einer Statistik der Finanzzeitschrift „Die Bank“ waren im vorigen Jahre 7738 Konkurse, gegen 9775 im Jahre 1913, zu verzeichnen gewesen. Davon entfielen auf das erste Halbjahr 4487 Konkurse (im ersten Halbjahre 1913 5266); im zweiten Halbjahre, das fünf Kriegsmonate einschließt, sind 3251 (im Vorjahre 4509) Konkurse eröffnet worden. Aus dem starken Rückgange der Konkurse, den namentlich das zweite Halbjahr aufwies, dürfen Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Besamlage in Deutschland natürlich nur mit Vorbehalt gezogen werden. Denn der Schutz, den die Gerichte heute allen schwachen Schuldner angedeihen lassen, und die Geschäftsaufsicht, die in zahlreichen Fällen an die Stelle des Konkurses getreten ist, haben die Ziffern erheblich beeinflusst. Dazu kommt der oft beklagte Umstand, daß die Amtsgerichte zwar Auskunft über alle diejenigen Konkursanträge geben, die zur Eröffnung des Verfahrens geführt haben, nicht aber über diejenigen, die mangels Masse zurückgewiesen worden sind. Im Jahre 1913 haben nach der Reichsstatistik diese schwersten aller Fälle 2981 von insgesamt 9775 Konkursanträgen, also einen sehr hohen Prozentsatz, ausgemacht.

Arbeiterhof in Dänemark. Eine interessante Arbeit über die Kost dänischer Arbeiterfamilien enthält das „Archiv für soziale Hygiene“. Da die Zahlen, die die Verfasser P. Seiberg und Maria v. Björum in Kopenhagen angeben, auch für deutsche Verhältnisse einen Vergleich zulassen, sei folgendes aus der Arbeit bemerkt: Selbst für sehr gut situierte dänische Arbeiter spielt eine relativ kleinere Steige-

rung in der Wohnungsmiete eine weit größere Rolle als eine noch so bedeutende Erhöhung der direkten Steuern. Für die gesamte tägliche Kost eines Kopenhagener Arbeiters wurden in den Jahren 1897 und 1909 94 bzw. 110 Pf. gebraucht, von denen 76 (94) Pf. auf Nahrungsmittel in engerer Sinne, 8 (10) auf notwendige Genussmittel (Kaffee, Tee, Gewürze, Obst usw.), 10 (6) Pf. auf unnötige Genussmittel (Alkohol, Tabak usw.), kamen. Die Verschönerungen, die für die beiden Jahre namentlich von Interesse sind, sind der größere Verbrauch von Gemüse und Milch sowie von Gries und Mehl und der geringere Verbrauch von Fleisch, Speck und Fisch. Außerdem ist im Verbrauch der Feststoffe eine Verschiebung von der Butter zur Margarine zustande gekommen. Der Verbrauch von Margarine ist 1909 so groß, daß er nicht nur den Rückgang im Butterverbrauch allein ersetzt, sondern auch den geringeren Speckverbrauch ausgleicht. Ähnliche Verhältnisse werden für die Arbeiter in den Provinzstädten und auf dem Lande festgestellt. Die Kopenhagener Arbeiterfamilien geben übrigens in ihren Haushaltungen doppelt so viel für Branntwein und Bier aus wie die Arbeiter in den Provinzstädten, und außerhalb des Hauses betragen die Ausgaben hierfür in Kopenhagen mehr als das Doppelte wie in den andern Städten des Landes. Von Interesse ist auch, daß der Verbrauch von Roggenbrot in den beiden Berichtsjahren um ein Drittel abgenommen, der Verbrauch von Weizenbrot um die Hälfte zugenommen hat. Aus den Kalorienberechnungen, d. h. den Berechnungen über die Wärme durch die Verbrennung der Speisen im Körper, sei noch hervorzuheben, daß der Landarbeiter, der 1909 283 Mk. jährlich für seine Kost bezahlte, in dieser Kost nicht weniger als ungefähr 23 Proz. Warmeinheiten mehr zugeführt erhält als der Arbeiter in Kopenhagen, obwohl dieser 400 Mk. für seine Kost bezahlte.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steindruck.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künfte mit der Beilage „Graphische Feiertage“. Herausgeber: Ernst Morgenkern, Berlin W 57, Bernauerstraße 19. Weihnachtshäft, Doppelheft 3. 21. Jahrgang, Dezember 1914. Doppelheft 2 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.

„Das Buchgewerbe in der Reichshauptstadt.“ Monatsheft zum 35. Stiftungsfeste der Berliner Typographischen Gesellschaft. Einzelne Exemplare der nur geringsten Auflage werden an Interessenten zum Preise von 4 Mk. zugänglich 30 Pf. Porto abgegeben.

„Dokumente zum Weltkrieg 1914.“ Herausgegeben von Eduard Bernstein. I. Das deutsche Weibbuch. Preis 30 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts in Berlin, Lindenstraße 3.

„Erster Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücher.“ Vom Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1913.

Briefkasten.

P. S. in 3.: Bekäftigen Eingang und danken für febl. Zellen. — R. S. in 5.: Wir sind ja auf Grund über Erfahrungen mit Beschwerdebüchern wegen der Zustellung des „Korr.“ recht vorsichtig geworden, wenn aber Ihr Postamt mit dem Einwande kommt, daß der „Korr.“ nur noch zweimal wöchentlich erscheint und diese veränderte Erscheinungsweise auch von uns bekanntgegeben wäre, so ist das wirklich originell. Der „Korr.“ kommt selbstverständlich wie seit 1875 dreimal wöchentlich heraus und wird auch seit Kriegsansbruch pünktlich wie sonst beim Setzungspostamt in Leipzig ausgeliefert. — J. D. in 2r.: Ihrer Anregung entspricht vielleicht die heutige Notiz unter „Wochenchau“. — A. in 2r.: Ihre Bemühungen sind sehr anerkennenswert, aber hat denn betreffende Zeitung gar nichts gebracht? — D. G. & Co. in 2r.: Könnte nicht auch mit den „Bomben“ wie links, rechts und in der Mitte auf der Karte strenglich Frankreich usw. gelagert werden? Die Offizierslandstürmer scheinen uns im Begriff zu stehen, einmal diese Probe aufs Exempel zu machen. In diesem Sinne „feste Druck!“ — R. R. in Berlin: Bericht befindet sich in Nr. 4. — A. S. in Chatelet: A. Brommer, Kanonier, Kommandantur II in Lille. — E. L. in 5r.: Es kommt vor, daß Aufnahmegebühren wegen Raumangemess zurückgestellt werden müssen. — B. v. L. in Langenlatal: 2,60 Mk. — D. Schm. in Elbing: 2,75 Mk. — W. G. in Darmstadt: 4,10 Mk. — F. K. in Nürnberg: 3,20 Mk. — R. Sch. in Wevelsberg: 2,60 Mk.

○○○○ Verbandsnachrichten ○○○○

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 5 II, Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Brieg. Vorsitzender: Ph. Aijas, Mühlstein 8; Kassierer: R. Sucker, Lange Straße 38.
Kattowik. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Wilhelm Bogler, Salenze 6. Kassierer (V.-Schl.), Gartenstraße 4 pt.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse)
 Im Gau Berlin die Seher 1. Gustav Birkholz, geb. in Heiligengebirg 1888, ausgl. daf. 1907; 2. Otto Krämer, geb. in Berlin 1895, ausgl. daf. 1914; 3. Mariel Pietschki, geb. in Berlin 1894, ausgl. in Charlottenburg 1914; die Drucker 4. Alfred Büschel, geb. in Rixdorf 1896, ausgl. in Schöneberg 1914; 5. Oskar Freidank, geb. in Berlin 1867, ausgl. daf. 1885; waren noch nicht Mitglieder; der Seher 6. Mar Faust, geb. in Steinau a. D. 1881, ausgl. daf. 1899; die Drucker 7. Willi Bürger, geb. in Berlin 1883, ausgl. daf. 1903; 8. Mar Floride, geb. in Berlin 1872, ausgl. daf. 1890; 9. Wilhelm Müller, geb. in Berlin 1888, ausgl. daf. 1907; waren schon Mitglieder. — Albert Mastini in Berlin SO 16, Engelufer 14/15 I.

Im Gau Ober der Stereotypenur Otto Schulz, geb. in Magdeburg 1869, ausgl. daf. 1888; war schon Mitglied. — Paul Hannach in Steffin, Turnerstraße 10.

Veranstaltungskalender.

Annaberg-Buchholz. Generalversammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.
Bielefeld. Verammlung Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“, Marktstraße.
 — Bezirksversammlung Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der „Gambirushalle“ in Bielefeld, Bürgerweg.
Essen (Ruhr). Maschinenseherbezirksversammlung Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Groß-Essen“ in Essen, Steeler Straße 17.
Kalbersfeld. Generalversammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshause“, Gerberstraße 10.

Salle a. S. Verammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollspiegel“.
Sirchberg i. Sch. Generalversammlung Sonntag, den 17. Januar, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Goldenen Schwert“, Am Markt.
Wien. Maschinenseherhauptversammlung Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Klosterbrauerei“, Urtulankolner 1.
Mainz. Maschinenmeistergeneralversammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Süßenberg“.
München i. B. Maschinensehergeneralversammlung Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Schillergarten“, Pauerer Straße.
Potsdam. Verammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Hausmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.
Quedlinburg. Hauptversammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Hohenzollern“, Bühlstraße.
Ulm-Meuim. Generalversammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, im „Bayerischen Hof“ in Neu-Ulm.
Wiesbaden. Verammlung Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshause“.

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister

Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, in den „Industriefesthällen“, Beuthstraße 20:
Ordentliche Generalversammlung
 Im zahlreichen und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.
 Nach der Generalversammlung von 5 1/2 Uhr an Gemütliches Beisammensein mit Damen. [208]

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker

Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr:
 Besichtigung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, Beim Strohhäus
 Treffpunkt 9 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshause“ (Restaurant). [218]

Generalversammlung

Sonntag, den 24. Januar, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Vereinslokale, C. Wils, Kleine Rosenstraße 16:
Generalversammlung
 Tagesordnung: 1. Vereinsnachrichten; 2. Vortrag von Herrn F. Will (siehe Baumfällungen); 3. Jahresbericht und Abrechnung; 4. Bewilligung des Dispositionsplans; 5. Wahl der Technischen Kommission; 6. Technisches; 7. Verschiedenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Erfahrener, militärfreier Notationsmaschinenmeister

findet sofort Stellung. „Stuttgarter Neues Tagblatt“. [216]

Buchdrucker

ist durch Eintritt in Leipziger Buchdruckerei sehr günstige Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. Offerten mit Angabe der verfügbaren Mittel unter W. E. 207 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Linothypeseher

mit mehrjähriger Praxis zum 18. Januar oder später in dauernde Stellung gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an „Bleigütiger Anzeiger“, Bleinig.

Linothypeseher

militärfrei, möglichst mit längerer Praxis, gesucht. [215]

„Stuttgarter Neues Tagblatt“.

Typographseher

(Modell B) gesucht. Lohn über Minimum. „Mindener Zeitung“, Minden.

Maschinenmeister gesucht!

Ich suche zu sofortigem Eintritt einen militärfreien, jüngeren Maschinenmeister zum Drucke besserer Papierwaren auf Augsburger Maschinen mit Königs Bogenanleger. Nur süddeutsche Bewerber mit Routine im Papierwarendruck wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften melden.
 Otto Bachmann, Saulgau (Würtbg.).

Galvanoplastiker

der sowohl im Abpressen der Matrizen wie auch im Richten der Galvanos durchaus zuverlässig ist, findet sofort Stellung. Offerten erbeten an August Schuler, Chemigraphische Anstalt Stuttgart, Mozartstraße 51.

Stereotypenur

für täglich zehn- bis zwölftägige Zeitung zum sofortigen Eintritt gesucht. „Schwäbische Tagwacht“, Stuttgart.

Graphische Vereinigung Dresden

Sonntags, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Kaubachstraße 23:
Verammlung

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Referat über: „Arbeiten aus der Praxis“; 3. Verschiedenes. — Die „Typographischen Mitteilungen“ und „Der Landsturm“ werden ausgegeben. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. [224]

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

H. MATHAEUS DESSAU

Flossergasse 46 Katalog gratis u. fr.

Gegen monatliche Zeilzahlungen

von 2 Mk. an erhalten Verbandskollegen Brochhaus' Al. Konversationslexikon (2 Bde, 24 Mk.) von A. Siegel, München 2, Holzstraße 7. [493]

Heinrich Spengler

aus Kranichstein, Philipp Leonhardt aus Arheilgen, Richard Grafmann aus Magdeburg, Hugo Killert aus Amöneburg. Ein freies Andenken wird den Kollegen bewahrt. Der Bezirks-Maschinenmeisterverein Darmstadt.

Ernst Quednau

und **Alfred Säge**
 Wir werden den Bräuen, die im Frieden wie im Krieg ihrer Pflicht stets eingedenk waren, ein ehrendes Andenken bewahren.
 Ortsverein Elbing.

Karl Zeuch

Musikstiller im Infanterieregiment Nr. 98 im Alter von 23 Jahren. [210]
 Ein dauerndes, ehrendes Andenken werden ihm bewahrt.
 Der Ortsverein Langensalza, Der Gesangsverein „Typographia“, Langensalza.

Ernst Böffinger

Referent im württl. Train-Bat. Nr. 13 aus Böttingen, und am 16. Dezember erlag ein weiterer Kollege, der 25 Jahre alte Drucker
Hermann Weeber
 Ersatzreferent im Infanterieregiment Nr. 122 aus Böttingen, seinen auf dem blühenden Kriegsschauplatz erbaltenen Verletzungen in einem Lazarett in Berlin.
 Fern von der Heimat und ihren lieben Angehörigen sind zwei hoffnungsvolle Kollegen als Opfer des Krieges dahingefahren, denen wir ein gutes Andenken bewahren werden.
 Mitgliedschaft Seibronn.

Ernst Nijche

Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 30 aus Braunschweig, im Alter von 29 Jahren, und
Erich Joachim
 aus Steffin, im Alter von 26 Jahren.
 Wir werden den so früh von uns Geschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.
 Bezirksverein Düsseldorf.

Karl Breitmeier

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 27 aus Reinfeldt, im Alter von 18 1/2 Jahren. Ein freies Andenken wird dem Tapferen bewahrt.
 Der Ortsverein Quedlinburg.

Theodor Leber

aus Oberkirch in Baden, 28 Jahre alt. Wir verlieren in ihm einen braven, rechtschaffenen Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Die Kollegen der „Süddeutschen Zeitung“, Stuttgart.

Walter Thun

Referent im Garde-Graf-Bat. Nr. 5 im Alter von 29 Jahren. [222]
 Mit ihm ist einer der Besten unseres Vereins dahingegangen. Er wird uns unvergesslich bleiben.
 Ortsverein Ceweisberg i. B.

Franz Wels

Interoffizier der Reserve im Reserve-Infanterieregiment Nr. 3, 11. Komp. Wir werden dem braven Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren. Nicht sei ihm die fremde Erde!
 Berliner Korrektorenverein.

Hermann Sporer

Inhaber des Eisernen Kreuzes geboren am 22. Juni 1895 in Nürnberg, und ebenda am 2. Januar der Drucker
Gotthold Morlock
 aus Nürnberg, geboren am 29. Dezember 1891.
 Beiden Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahrt.
 Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Heinrich Haberscheidt

aus Alkenessen, im Alter von 26 Jahren, sowie
Johann Knewski
 aus Duisburg, im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Essen (Ruhr).

Hermann Landschreiber

Landwehr-Infant.-Reg. Nr. 133, 12. Komp. sein Leben lassen. Durch seine unermüdete und gewissenhafte Tätigkeit als Kaffeeer hat er sich jederzeit unsere Dankbarkeit erworben. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Kollegen, den ein herrliches Pflichtbewußtsein, ein offenes und ehrliches Wesen unvergesslich machen.
 Typographische Vereinigung Leipzig.

Hans Bögelspacher

Kriegsfreiwilliger aus Freiburg, im Alter von 19 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Bezirksverein Freiburg i. Br.

Der Gesamtkauf der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Bauer & Co., Sanatogen-Werke in Berlin, bei, worauf wir uns Leser aufmerksam machen.